



Die Verzweiflungstat des Verteidigungsministers

SVP-Bundesrat Maurer will die Beschaffung neuer Kampfjets nicht bloss aufschieben, sondern ganz stoppen

Neue Kampfjets würden zusätzliche Unterhaltskosten von bis zu 100 Millionen Franken pro Jahr verursachen. Darum könne die Armee sie sich nicht leisten, sagt Bundesrat Maurer.

Stefan Bühler, Markus Häfliger, Andreas Schmid

Was will Ueli Maurer wirklich? Darüber wird gerätselt, seit durchgesickert ist, dass der Verteidigungsminister im Bundesrat den Verzicht auf neue Kampfjets zur Debatte gestellt hat. Maurers Anhänger in der SVP klammern sich an die Hoffnung, dass Maurer seinen Antrag gar nicht so meinen könne. Vielmehr wolle er bloss die Öffentlichkeit aufrütteln und auf die Finanzprobleme der Armee aufmerksam machen. Andere Armeefreunde spekulieren, der Flugzeugkauf werde schlimmstenfalls hinausgeschoben.

Diese hoffnungsvollen Vermutungen sind alle falsch, wie aus den Unterlagen der Bundesratssitzung hervorgeht. Die Flugzeugbeschaffung soll «nicht unterbrochen, sondern abgebrochen werden», schreibt Maurer in seinem fünfseitigen Antrag an den Bundesrat. Wie ernst Maurer es meint, lässt sich auch daran erkennen, dass er am Abend vor der Bundesratssitzung wichtige Akteure angerufen hat, um sie über den Abbruch der Beschaffung zu informieren. Am Mittwochnachmittag, kurz nach der Bundesratssitzung, wollte Maurer an einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit orientieren.

Maurer will raschen Entscheid

Doch es kam alles anders. Der Gesamtbundesrat weigerte sich vorerst, Maurer zu folgen, und verlangte zusätzliche Informationen. Diese will Maurer rasch liefern: Wie aus einer VBS-nahen Quelle verlautet, will er bereits am nächsten Mittwoch den definitiven Entscheid im Bundesrat herbeiführen.

Seinen überraschenden Antrag begründet Maurer allein mit den Finanzen. Das Problem ist nicht der Kaufpreis der neuen Jets. Dafür sind im Finanzplan des Bundes 2,2 Milliarden Franken reserviert. Das Problem sind die wiederkehrenden Kosten.

Maurer rechnet seinen Bundesratskollegen vor, was der Unterhalt von Kampfjets kostet. Die 54 Tiger aus den 1970er Jahren kosten jährlich 50 Millionen Franken. Bei den 33 F/A-18 aus den 1990er Jahren sind es bereits 130 Millionen pro Jahr. Die 22 neuen Kampfflugzeuge (der Typ steht noch nicht fest), die jetzt beschafft werden sollten, würden 100 bis 150 Millionen Franken kosten. Das sind jährlich 50 bis 100 Millionen mehr als bei den zu ersetzenden Tiger-Jets. Das könne sich das Verteidigungsdepartement (VBS) mit seinem heutigen Budgets nicht leisten, argumentiert Maurer. Andere Bereiche der Armee hätten «grössere Dringlichkeit oder Wichtigkeit». Dazu verweist Maurer auf die 40-seitige Mängelliste, die das VBS im Internet aufgeschaltet hat (vgl. Box).

Doch warum fordert Maurer den Übungsabbruch gerade jetzt, knapp drei Wochen bevor die drei Flugzeughersteller EADS, Dassault und Saab ihre definitiven Offerten einreichen?

Maurer begründet den Zeitpunkt damit, dass morgen Montag in der sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates die Debatte über die Volksinitiative «Gegen neue Kampfflugzeuge» beginnt. Offenbar will Maurer verhindern, dass sich Parlamentarier, die in der parlamentarischen Beratung für die Kampfjets eintreten, verraten fühlen, wenn der Bundesrat erst später die Notbremse ziehen würde. «Maurer wollte lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende», sagt ein Mitarbeiter im VBS.

Maurer hat keine Alternativen

Alternativen zum Flugzeugkauf zeigt Maurer in seinem Papier keine auf. Zwar erwähnt er den möglichen Kauf von Occasions-F/A-18 oder eine Aufrüstung der über 30 Jahre alten Tiger. Solche «Spekulationen» sollten jedoch unterlassen werden, um die Beziehungen zu den drei Herstellerfirmen «nicht zu belasten», schreibt Maurer.

In armeefreundlichen Kreisen herrscht seit letztem Mittwoch Konsternation. «Maurers Kurs sorgt für grosse Verunsicherung», sagt Hans Schatzmann, der Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Es sei zusehends unklar, wohin der SVP-Bundesrat die Armee steuern wolle. SVP-Nationalrat Thomas Hurter, der Präsident der für die Kampfjet-Beschaffung zuständigen parlamentarischen Kommission, hält gar eine Verschiebung der Beschaffung für unmöglich: «Das käme einem Übungsabbruch gleich und würde längerfristig die Existenz der gesamten Armee gefährden.»



Mängelliste der Armee

Besorgniserregender Zustand

In einem Bericht stellt das Verteidigungsdepartement (VBS) die Massnahmen dar, mit denen die Schwachstellen in der Armee behoben werden sollen. Probleme macht das VBS vor allem im Bereich der Logistik und der Führungsunterstützung aus. Ein neues Problem kommt auf das VBS zu, indem weniger «Nachwuchs» in die Armee aufgenommen werden kann, weil die Abwanderung in den Zivildienst zunimmt.

Auf alle Bereiche wirken sich die beschränkten finanziellen Mittel des VBS

aus. Es mangelt an Geld für den logistischen Betrieb, und steigende Betriebskosten binden zunehmend Ressourcen. Gesamthaft sei weiterhin ein «beträchtlicher Handlungsbedarf» ausgewiesen, heisst es im Bericht. Bemerkenswert ist mit Blick auf VBS-Chef Maurers Vorpreschen (siehe Artikel oben) die Passage, wonach «keine wesentlichen Entscheide bezüglich Verzichte auf Systeme und Infrastrukturen gefällt werden können, bevor nicht der neue Sicherheitspolitische Bericht vorliegt». (*asc./hã.*)